

Projekt Psychotherapie

Page: 27, 28

Rubrik: Schwerpunkt – Die Grundlagen der Psychotherapie

Zeichen: 7.240 (8.155 mit Autorenkasten + Quellen)

Headline:

Die Wiege der Psychoanalyse

Subheadline:

Sigmund Freud entdeckte etwas Neues in den unbewussten Vorgängen und verknüpfte das traditionelle Heiler-Modell mit einer personalen Komponente. Die Lebensgeschichte und ihre Zufälligkeit wurden zum Gegenstand der Psychotherapie

Autor:

Horst Kächele

Autorenkasten:

Horst Kächele studierte Medizin und absolvierte eine Weiterbildung an der Abteilung Psychotherapie der Universität Ulm in psychoanalytischen Therapien – Prozess und Ergebnisforschung. Er habilitierte 1976 zu dem Thema „Maschinelle Inhaltsanalyse in der psychoanalytischen Prozessforschung“. Von 1977 bis 1989 war er Professor und Leiter der Sektion Psychoanalytischen Methodik an der Abteilung Psychotherapie der Universität Ulm. Von 1988 bis 2004 leitete er auch die Forschungsstelle für Psychotherapie Stuttgart. Von 1990 bis 1996 hatte er den Lehrstuhl für Psychotherapie an der Universität Ulm inne. Von 1997 bis 2009 war er Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik Ulm für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Seit 2010 ist er Hochschullehrer an der International Psychoanalytic University Berlin.

Copytext:

Das Standardwerk zur Geschichte der Psychiatrie von Franz Alexander und Sheldon T. Selesnik (1969) überschreibt den dritten Teil mit „Das Zeitalter Sigmund Freuds“ (S. 237). Natürlich lässt auch der Blick auf die davor liegenden Jahrhunderte Hinweise auf psychologische Methoden aufschimmern; besonders das neunzehnte Jahrhundert hat vielfältige Erkenntnisse in Literatur und psychologisch orientierter Philosophie zusammengetragen. Vorläufer von Psychotherapie erfreuten in allen Jahrhunderten ihre Kundschaft, wie Heinz Schott (1985) an der Geschichte des Mesmerismus kundig zu belegen weiß. Blättert man dazu in Peter Sloterdijks (1987) Erzählung vom „Zauberbaum“, versteht man unmittelbar, dass Psychotherapie schon immer von wundersamen Kuren gelebt hat. Auch die Hypnose, die Jean-Martin Charcot zu Demonstrationszwecken einsetzte und die von Hippolyte Bernheim in Nancy als psychotherapeutische Methode verfeinert wurde, war noch dem traditionellen Heiler-Modell verpflichtet, obwohl sie schon systematisch mit einem Begriff von unterbewussten Vorgängen zu operieren wusste. Nach Zaretsky (2004) lag der entscheidende Schritt Freuds darin, dieses anonyme, unpersönliche mit einer personalen Komponente zu verknüpfen. Freud „entdeckte etwas Neues in diesem Unbewussten, etwas, das im allgemeinen nahe beim Bewusstsein liegt: nämlich eine innere, eigensinnig-charakteristische Quelle von Motivationen, die dem Individuum zugehören“ (S. 30). Damit wurde die Lebensgeschichte, ihre Zufälligkeit und ihre Besonderheit Gegenstand der Psychotherapie. Eli Zaretskys souveräne Darstellung von „Freuds Jahrhundert“ liefert dazu den großen zeitgeschichtlichen Hintergrund.

Hinzugefügt müssen jedoch Freuds exquisite naturwissenschaftliche Vorbildung und sein durch die Biographik gut belegter Tag-Traum, ein berühmter Mann zu werden.

In einem von seinem Gymnasium zu dessen fünfzigsten Bestehen angeforderten Text schrieb Freud: "Und ich glaubte mich zu erinnern, dass die ganze Zeit von der Ahnung einer Aufgabe durchzogen war, die sich zuerst nur leise andeutete, bis ich sie in dem Maturitätsaufsatz in die lauten Worte kleiden konnte, ich wollte in meinen Leben zu unserem menschlichen Wissen einen Beitrag leisten" (1914f, S. 205).

Freuds wissenschaftlicher Entwicklungsgang verlief nicht gradlinig, sondern war früh durch wechselnde wissenschaftliche Beziehungen geprägt. Von dem, eine psychologisch orientierte Philosophie lehrenden Franz Brentano zu dem Physiologen Ernst Brücke, in dessen Labor Freud sechs Jahre lang arbeitete, spannt sich der Bogen früher prägender Einflüsse.

Dem bedeutsamen Pariser Interlude bei Charcot verdankt Freud seine Hinwendung zur kasuistischen Methode, wie er im Nachruf auf Charcot schreibt: „Er war kein Grübler, kein Denker, sondern eine künstlerisch begabte Natur,... ein visuel, ein Seher“ (1893, S. 22).

Die Abwendung von der experimentellen Methodik und die Hinwendung zur klinisch-kasuistischen Beobachtung kann als entscheidender Wendepunkt für die weitere Ausgestaltung der psychoanalytischen Methode betrachtet werden. Der ihm aus ökonomischen Gründen nahegelegte Wechsel von einer akademischen Laufbahn zu einem Praktiker der Nervenheilkunde ist sehr eng mit der kollegialen, ihn gedanklich und materiell fördernden Beziehung zu dem angesehenen Internisten Josef Breuer verbunden, der Louis Breger (2009) eine aufschlussreiche Studie gewidmet hat. Theorie und Praxis verschränken sich in den von beiden gemeinsam veröffentlichten „Studien über Hysterie“ (Breuer & Freud 1985). Im Vorwort zur ersten Auflage lesen wir: „Wir haben unsere Erfahrungen über eine neue Methode der Erforschung und Behandlung hysterischer Phänomene 1893 in einer „Vorläufigen Mitteilung“ veröffentlicht und daran in möglichster Knappheit die theoretischen Anschauungen geknüpft, zu denen wir gekommen waren.....Wir schließen nun hieran eine Reihe von Krankenbeobachtungen....“ (zit. nach Freud 1985d, S.77).

Dieses Gründungsdokument der Psychoanalyse spricht explizit von einer Methode, bei der Forschung und Behandlung Hand in Hand gehen. Dies war und ist für die Psychoanalyse charakteristisch geworden, wie Freud später stolz betont hat: „In der Psychoanalyse bestand von Anfang an ein Junktim zwischen Heilen und Forschen, die Erkenntnis brachte den Erfolg, man konnte nicht behandeln, ohne etwas Neues zu erfahren, man gewann keine Aufklärung, ohne ihre wohltätige Wirkung zu erleben. (Freud 1927 a, S. 293 f.)

Allerdings lässt die Rekonstruktion der Arbeitsbeziehung zwischen Breuer und Freud auch den Schluss zu, dass die Rolle der die klinische Beobachtung leitenden theoretischen Anschauungen Grund wachsender Differenzen zwischen beider Partner war. Zwar gab es gewichtige Übereinstimmungen, zum Beispiel bezüglich der Rolle der unbewussten Motivation, der psychologischen Bedeutung von körperlichen Symptomen, der formativen Bedeutung früher Lebenserfahrungen, der Bedeutung von Träumen und last not least des Konzeptes der Übertragung. Übereinstimmung bestand hinsichtlich der ursächlichen Rolle von Traumata; jedoch traten Divergenzen hinsichtlich des ätiologischen Konzeptes zunehmend in den Vordergrund. Breuer favorisierte biologisch-dispositionelle Konzepte wie auch Pierre Janet; Freud hingegen favorisierte das psychologische Konzept der Abwehr, die seelisch motivierte Ausklammerung, was zu der Betonung des personalen Momentes führte. Im Hintergrund, wenn auch in den Studien noch wenig deutlich, stand Freuds wachsende Überzeugung, dass die Ursachen der Hysterie stets sexueller Natur seien (Zaretsky 2004, S. 50).

Die aktuelle Rehabilitierung der Traumatheorie, so schreibt Galina Hristeva (2011) in ihrer Besprechung von Bregers Buch, sei ein Grund, sich erneut mit den Krankengeschichten in den „Studien über Hysterie“ zu beschäftigen. Ihre vorzügliche Besprechung dieses Textes legt nahe, diesem Gründungsdokument eine neue Leseerfahrung abzugewinnen. Man gewinnt viel Verständnis für das Wechselspiel von theoretischer Anschauung und klinischer Beobachtung, welches für die Positionierung der Psychoanalyse als Psychotherapie konstitutiv war und ist. Gerade weil die Psychoanalyse sich vorwiegend, wenn nicht gar ausschließlich, auf die in der Praxis gewonnenen Erkenntnisse gestützt hat, weil sie sich weitgehend experimenteller Überprüfung ihrer Annahmen entzogen hat, ist eine kritische Lektüre veröffentlichter Fallgeschichten um so wichtiger (Kächele & Pfäfflin 2009).

Quellen:

- Alexander F, Selesnick ST (1969) Geschichte der Psychiatrie. Diana, Konstanz
Breger L (2009) A dream of undying fame. How Freud betrayed his mentor and invented psychoanalysis. Basic Books, New York
Breuer J, Freud S (1895) Studien zur Hysterie. Deuticke, Leipzig Wien
Freud S (1893f) Charcot. GW I, S 21-35
Freud S (1895d) Studien zur Hysterie. GW Bd I, S 75-312
Freud S (1914f) Zur Psychologie des Gymnasiasten. GW X, S. 204-207.
Freud S (1927a) Nachwort zur Frage der Laienanalyse. GW Bd XIV, S 287-296
Hristeva G (2011) Besprechung von L. Breger (2009). Psyche - Zeitschrift für Psychoanalyse 65: 179-181
Kächele H (1999) Was träumte Freud? In: Herrmann U (Hrsg) Reden und Aufsätze der Universität Ulm. Nr 3 Universitätsverlag Ulm
Kächele H, Pfäfflin F (2009) (Hrsg) Behandlungsberichte und Therapiegeschichten. Psychosozial-Verlag, Giessen
Schott H (1985) Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus, Stuttgart
Sloterdijk P (1987) Der Zauberbaum. Suhrkamp, Frankfurt
Zaretsky E (2004) Freuds Jahrhundert. Die Geschichte der Psychoanalyse. Zsolnay, Wien

Captions:

Mit der Abkehr von der experimentellen Methodik kam die Wende
Von Anfang an bestand ein Junktum zwischen Heilen und Forschen